

Sektion 5 – Schulpädagogik

Kommission Schulforschung und Didaktik

Jahrestagung „Eine Schule für alle – 100 Jahre Grundschule – Mythen, Widersprüche und Gewissheiten“

Vom 25. bis 27. September 2019 fand an der Universität Erfurt die 28. Jahrestagung der Kommission Grundschulforschung und Pädagogik der Primarstufe statt. Unter dem Titel „Eine Schule für alle – 100 Jahre Grundschule – Mythen, Widersprüche und Gewissheiten“ nahmen ca. 200 internationale Teilnehmenden an der Tagung teil. Mit dem Thema wurde das einhundertjährige Bestehen der Grundschule zum Anlass genommen, eine Bestandsaufnahme über Mythen, Widersprüche und Gewissheiten in ausgewählten Forschungsfeldern der Grundschulforschung vorzunehmen und mit aktuellen Entwicklungs- und Forschungslinien zu verknüpfen. Dabei interessierten Fragen wie: Welche großen Mythen konnten in Praxis und Öffentlichkeit trotz klarer oder aber gerade wegen Widersprüchen in den Forschungsbefunden bislang nicht ausgeräumt werden? Mit welchen Forschungsfragen, Forschungsmethodologien und -methoden kann widersprüchlichen oder lückenhaften Befunden begegnet werden? Was gilt demgegenüber als Gewissheit, als gesichertes Wissen darüber, wie und unter welchen Bedingungen professionelle Akteurinnen und Akteure der Grundschule ihre Aufgaben wahrnehmen und mit ihren Grenzen reflektiert umgehen können?

In der Verknüpfung der historischen Dimension der Grundschule mit aktuellen Forschungsergebnissen, bildungspolitischen Entwicklungen und pädagogischen Herausforderungen der Grundschule stach in den sieben Symposien und über 80 Beiträgen besonders eine Problematisierung hervor: die Nicht-Verwirklichung der „Grundschule als Schule für alle“. Schon der facettenreiche und pointierte Eröffnungsvortrag von Margarete Götz „Die Geschichtsschreibung zur Grundschule – eine Mythenpflege“ entlarvte das Gründungsmotto als einen Mythos; der dritte Plenarvortrag von Marcel Helbig „Keine Schule für alle. Warum Grundschulen immer ungleicher werden“ hat durch bildungssoziologische Analysen der Gegenwart an der Entlarvung des Mythos aus seiner Perspektive noch unmittelbar angeschlossen. Welches Potential eine vergleichende Erziehungswissenschaft für das Verstehen von und den Umgang mit Widersprüchen hat, stellte Christina Huf im zweiten Plenarvortrag eindrücklich dar. Ausgangspunkt ihres Beitrags „Understanding others- educating ourselves – Mythen, Widersprüche und Gewissheiten der Grundschule in der Perspektive des

Kultur(?)vergleichs“ war der Widerspruch zwischen Kindorientierung und Scholorientierung im Anfangsunterricht.

Der Aloys-Fischer-Grundschulforschungspreis 2019 wurde an Dr. Björn Serke von der Universität Bielefeld für seine Dissertation mit dem Titel „Schulisches Wohlbefinden in inklusiven und exklusiven Schulmodellen. Eine empirische Studie zur Wahrnehmung und Förderung des schulischen Wohlbefindens von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf Lernen“ verliehen.

Der Tagung vorangestellt war eine Nachwuchstagung, in der etwa 40 Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler der Grundschulpädagogik und -didaktik einen forschungsmethodischen Input durch Forschungswerkstätten und Vorträge erhielten und gleichzeitig auch durch die Vorstellung ihrer eigenen Promotionsprojekte und der Diskussion mit erfahrenen Chairs in Kleingruppen Impulse für die Weiterarbeit gewinnen konnten. Die Nachwuchstagung wurde von der AG PriQua (Primarschulforschende in der Qualifikationsphase) unterstützt.

Der Tagungsband zur 28. Kommissionstagung wird im Herbst 2020 von Nadine Böhme, Benjamin Dreer, Heike Hahn, Sigrid Heinecke, Gerd Mannhaupt sowie Sandra Tänzer unter dem Titel „Mythen, Widersprüche und Gewissheiten der Grundschulforschung. Eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme nach 100 Jahren Grundschule“ im Springer-Verlag herausgegeben.

Die nächste Jahrestagung findet als Sektionstagung der DGfE-Sektion Schulpädagogik unter dem Thema „Reflexion und Reflexivität in Unterricht, Schule und Lehrer*innenbildung“ vom 9. bis 11. September 2020 an der Universität Osnabrück statt.

Merle Hummrich (Frankfurt am Main)

Kommissionstagung 2019 „Unterrichtsmedien im Kontext digitalen Wandels“

Unterricht ohne Medien ist nicht denkbar; allein schon deshalb, weil die im Unterricht zu behandelnden Sachen nur selten einfach da sind, sondern erst wahrnehmbar gemacht werden müssen. Trotz dieser zentralen Rolle sind Medien als Forschungsgegenstand in der erziehungswissenschaftlichen Schulforschung in den letzten Jahren eher randständig geblieben. Das Thema der diesjährigen Tagung der Kommission Schulforschung und Didaktik Unterrichtsmedien im Kontext digitalen Wandels, die am 26. und 27. September 2019 in Kooperation mit dem Georg-Eckert-Institut – Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung an der Georg-August-Universität Göttingen stattfand, gründet dabei keinesfalls in dem Anliegen, vorrangig die Potenziale von Digitalität im Unterricht zu eruieren. In den Blick geraten sollte ebenso, ob und ggf. inwiefern digitale Medien einen

Wandel für die unterrichtliche Praxis bedeuten und wie dieser empirisch und theoretisch zu greifen wäre. Dieser Thematik widmeten sich insgesamt 18 Panelbeiträge und vier Keynotes.

Die Konferenz startete mit drei Keynotes. Der erste Beitrag des Kommunikationswissenschaftlers Friedrich Krotz beleuchtete die Mediatisierung kommunikativen Handelns, die sich gegenwärtig zentral in digitaler Form vollzieht. Krotz zufolge lässt sich etwas als mediatisiert bezeichnen, „wenn es ohne Berücksichtigung der Medien nicht zu verstehen ist.“ Die zweite Keynote von Sebastian Gießmann beleuchtete Medien in praxistheoretischer Perspektive und legte drei zentrale Medienpraktiken dar: Koordinieren, Delegieren sowie Registrieren/Identifizieren (vgl. Gießmann 2018: Elemente einer Praxistheorie der Medien). Bardo Herzig und Sandra Aßmann wählten für ihre Keynote einen (teil-)biographischen Rückblick auf die Entwicklung der Medienpädagogik und zeigten hierdurch Erträge sowie offene Fragen der schul-/unterrichtsbezogenen Forschung zu digitalen Medien auf. Alle drei Keynotes verwiesen dabei darauf, dass sich das Einzelmedium insofern als Forschungsgegenstand auflöst, als Medien heute nur noch als digitale Infrastruktur (Krotz und Gießmann) bzw. als digitale mediale Architektur (Herzig/Aßmann) verstanden werden könnten.

In den folgenden parallelen Panels wurden empirische Forschungsvorhaben, (Teil-)Ergebnisse empirischer Studien und theoretische Überlegungen vorgestellt und diskutiert. Mit einem ethnographischen Forschungsdesign wird beispielsweise der Frage nachzugehen versucht, inwiefern überhaupt ein Wandel der schulischen Lernkultur in einer sich digital vernetzenden Welt zu beobachten ist (Bock, Macgilchrist und Rabenstein) oder es wird mittels Videographie in den Blick zu nehmen versucht, wie sich der Unterricht in einer Schule realisiert, in dem die Nutzung von Tablets verpflichtend ist (Herrle, Hoffmann und Proske). Ebenso wurden fachdidaktische Studien vorgestellt, die bspw. den Einsatz digitaler Medien im Musikunterricht (Ahner) untersuchen.

Die Keynote des zweiten Tages „Avoiding digital dysfunction: Devices, practices and policies in Australian schools“ hielt Nicola Johnson (Edith Cowan University Perth), die mit einem ethnographischen Forschungsdesign „everyday digital realities in schools“ analysierte. Deutlich wurde hier u. a., dass insbesondere der Einsatz privater Geräte von Schülerinnen und Schülern (*bring your own device*) im Unterricht immer wieder durch eine Vielzahl technischer Faktoren (kein Wifi-Zugriff, nicht geladene Geräte, etc.) scheiterte.

Empirisch-rekonstruktive Perspektiven darauf, was überhaupt Spezifika des unterrichtlichen Einsatzes digitaler Medien sind, boten sowohl ein Beitrag von Sven Thiersch und Eike Wolf, der u. a. danach fragte, was sich eigentlich ändert, wenn – wie beobachtet – das Melden im Unterricht durch eine App im Tablet gesteuert wird, als auch ein Beitrag zu Praktiken der

Repräsentation, der analoge und digitale Medien im naturwissenschaftlichen Unterricht kontrastierte (Kalthoff und Cress). Cress spricht davon, dass digitale Medien zwar eine „Pluralisierung der Repräsentation“ unterrichtlicher Inhalte ermöglichen, mahnt aber auch zur „Relativierung des Hypes um neue Medien“, da sich empirisch durch jene Pluralisierung gerade nicht auch eine Transformation der unterrichtlichen Repräsentationsweisen abzeichne.

Insgesamt lässt sich sagen, dass die Forschung zur Verwendung digitaler Unterrichtsmedien in der Unterrichtsforschung noch am Anfang steht. Gegenwärtig befinden sich viele Projekte am Beginn oder in der Umsetzung, so dass noch wenig systematische Erkenntnisse zum Einfluss digitaler Medien auf die unterrichtliche Repräsentation, die Lernkultur oder die Spezifik dieser Medien für die unterrichtliche Vermittlung vorliegen. Die häufig angenommene Transformation von Unterricht durch Digitalisierung bleibt deshalb als empirisches Desiderat bestehen. Einen virtuellen Rundgang durch die Tagung finden Sie hier: <https://spark.adobe.com/page/McdyIP1OB3Z72/>.

Thorsten Merl (Siegen)